

Risiken des Widerstandes

Jugendliche und ihre Rassismuserfahrungen

Bearbeitet von
Wiebke Scharathow

1. Auflage 2014. Taschenbuch. 478 S. Paperback
ISBN 978 3 8376 2795 4
Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm
Gewicht: 738 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > soziale Gruppen:
Altersgruppen > Kinder- und Jugendsoziologie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Aus:

Wiebke Scharathow

Risiken des Widerstandes

Jugendliche und ihre Rassismuserfahrungen

Juli 2014, 478 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-2795-4

Rassismus gilt in Deutschland gemeinhin als Ausnahmephänomen, das nur am rechten Rand der Gesellschaft auftritt. Ein solches Verständnis ignoriert jedoch, dass er ein bedeutsamer Teil gesellschaftlicher Wirklichkeit ist und sich vielfältig manifestiert.

Ausgehend von den Perspektiven Jugendlicher, die Rassismus erfahren, bietet Wiebke Scharathow einen Einblick in die Alltäglichkeit des Rassismus. Die Studie rekonstruiert, was Rassismus für diese Jugendlichen bedeutet, auf welche gesellschaftlichen Verhältnisse und sozialen Bedingungen ihre Erfahrungen verweisen, mit welchen Herausforderungen sie in Anbetracht ungleicher Machtverhältnisse konfrontiert sind und wie sie mit Rassismus angesichts beengender und riskanter Handlungsbedingungen umgehen.

Wiebke Scharathow ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Sie lehrt und forscht im Arbeitsbereich Sozialpädagogik zu Fragen sozialer Differenz und Ungleichheit.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2795-4

Inhalt

Dank	7
Einleitung	9
I Verortungen und Perspektiven der Forschungsarbeit	17
1 Konturen des Diskurs- und Forschungsfeldes	17
1.1 Verortung im Forschungsfeld	18
1.2 Rassismus im deutschen Diskurs	29
2 Theoretisch-analytische Perspektiven	36
2.1 Rassismus	37
2.2 Rassismuserfahrungen	49
II Rassismusforschung	55
1 Krise und Kritik der Repräsentation	55
2 Rassismus- und repräsentationskritische Perspektiven	66
III Theoretische Zugänge und methodologische Annäherungen	81
1 Qualitativ-interpretative Sozialforschung	82
2 Cultural Studies	88
2.1 Theoretisch-analytische Verhältnisbestimmungen	92
2.2 Forschungsmethodologische Implikationen	107
3 Kritische Psychologie	112
3.1 Theoretisch-analytische Verhältnisbestimmungen	113
3.2 Forschungsmethodologische Implikationen	118
4 Cultural Studies und Kritische Psychologie im Vergleich	125
5 Bedeutung der Zugänge für die eigene Forschung	128
IV Forschungspraxis	139
1 Forschungspraktischer Hintergrund	139
2 Datenerhebung	144
2.1 Datenerhebung I: Forschungswerkstatt	145
2.2 Datenerhebung II: Einzelinterviews	183
2.3 Datenerhebung III: Kunstprojekt	190
3 Datenauswertung	191

V Jugendliche und Rassismuserfahrungen	201
1 Eröffnung des Forschungsdiskurses	203
1.1 Rassistische Diskriminierung als gemeinsame Erfahrung	203
1.2 Diskriminierung – Differenzierungen und Grenzziehungen	207
1.3 Rassistische Diskriminierung als gemeinsames Thema	214
2 Rassismuserfahrungen, Herausforderungen und Handlungsweisen	215
2.1 Zugehörigkeitsverhältnisse	216
2.2 Rassistische Artikulationen	248
2.3 Rassismus als unlogische Erfahrung	266
2.4 Rassismus als Erfahrung einseitiger Sichtbarkeit	286
2.5 Rassismusverdacht als Rassismuserfahrung	324
2.6 Rassismus als verschwiegene Erfahrung	356
2.7 Rassismus als unsichtbare Erfahrung	407
VI Resümee	413
1 Die Normalität von Rassismus	414
2 Ambivalenter Widerstand in risikoreichen Verhältnissen	420
2.1 Risikoreiche Verhältnisse	421
2.2 Ambivalenter Widerstand	428
3 Eine rassismuskritische pädagogische Praxis	433
4 Schlussbemerkung	444
Epilog	445
Literatur	449
Transkriptionsregeln	475

Einleitung

Ein nicht unerheblicher Teil von Jugendlichen, die in Deutschland leben und aufwachsen, die hier zur Schule gehen, ihre Freundschaften pflegen und ihren Hobbies nachgehen, die vielleicht hier geboren sind, machen die Erfahrung, als ‚Andere‘, als ‚nicht-deutsch‘ zu gelten. Sie sehen sich in ihrem Alltag mit Strukturen, Bildern und Vorstellungen konfrontiert, die ihnen signalisieren, dass sie in den Augen anderer nicht so wie ‚deutsche‘ Jugendliche sind. Sie wachsen in einer Gesellschaft auf, in der Perspektiven auf die Migrationsgesellschaft wirksam sind, die jene, die in Deutschland als ‚Andere‘, als ‚nicht-deutsch‘ markiert werden, als verantwortlich für Problemlagen und migrationsgesellschaftliche Herausforderungen identifizieren: In Diskursen über Integration wird viel über die ‚Kultur‘, die Religion oder die Werte und Normen von Migranten und Migrantinnen gesprochen, in Debatten über den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit sogenanntem Migrationshintergrund sind Sprachkenntnisse und familiäre Bildungsaspirationen zentrale Themen. Männliche Jugendliche werden häufig in Zusammenhang mit Kriminalität und Gewalt zum Gegenstand öffentlichen Interesses, weibliche Jugendliche gelten nicht selten als per se in familiären Strukturen ‚unterdrückt‘.

In solchen verbreiteten Perspektiven, Debatten und Diskursen bleiben oftmals nicht nur gesellschaftliche Strukturen und Regelungen unhinterfragt und die Frage nach dem ‚Wir‘ einer Gesellschaft, das den ‚Anderen‘ implizit gegenübersteht, unthematisiert. In ihnen werden auch soziale Bedeutungskonstruktionen, stereotype Bilder und Vorstellungen wirkungsvoll angerufen und hervorgebracht, die diese Jugendlichen erst als ‚Andere‘ konstruieren, sie häufig in defizitärer und homogenisierender Weise als problematische soziale Gruppe darstellen und ‚Erklärungen‘ – nicht zuletzt auch für ihre Benachteiligung – in ihrer ‚Herkunft‘, ihrer ‚Kultur‘ oder Religion und mit diesen vermeintlich in Beziehung stehenden Orientierungen, Eigenschaften und Fähigkeiten suchen.

Bedeutungskonstruktionen dieser Art sind relevanter Bestandteil der sozialen Ordnung migrationsgesellschaftlicher Wirklichkeit. Sie entscheiden etwa darüber,

wer in Deutschland zum ‚Wir‘ gehört und wer als ‚nicht-deutsch‘ außerhalb dieses ‚Wirs‘ bleibt. Sie sind darüber hinaus aber auch relevanter Bestandteil subjektiver Wirklichkeiten von Jugendlichen, die sich in ihrem Alltag mit stereotypen Zuschreibungen, rassistischen Praktiken und diskriminierenden Verhältnissen konfrontiert sehen. Allerdings werden diese sowie ihre Konsequenzen für Jugendliche, die ihr Leben in Deutschland unter der Prämisse gestalten, als ‚Andere‘ zu gelten, kaum thematisiert. Über Rassismus, über die vielfältigen, alltäglichen Formen, in denen er sich in jugendlichen Lebenswelten manifestiert, wird selten gesprochen. Über die subjektiven Erfahrungen mit Rassismus, die die Selbst- und Weltbilder von Jugendlichen erheblich beeinflussen, noch seltener. Danach, was dies für Jugendliche bedeutet, wird nur selten gefragt. Bislang zeigten sich Wissenschaft und auch die Pädagogik, nur wenig interessiert daran, wie Jugendliche Rassismus in dieser Gesellschaft erfahren, wie sie mit Rassismus umgehen, mit welchen Wirkungen sie dies tun und auf welche Handlungsherausforderungen sie dabei stoßen.

In der vorliegenden Forschungsarbeit wird diesen Fragen u.a. mit dem Ziel nachgegangen, einen differenzierten Beitrag zu Diskursen und Debatten in der Migrationsgesellschaft zu leisten, in denen nicht nur Rassismus ein noch immer unterrepräsentiertes Thema ist, sondern auch die Perspektiven und Stimmen jener, die meist im Mittelpunkt dieser Debatten stehen, nur wenig Aufmerksamkeit zuteil wird. Mit dem Ausblenden dieser Perspektiven werden spezifische Bestandteile von gesellschaftlicher Wirklichkeit ignoriert – in diesem Fall Rassismus als subjektiv bedeutsamer, vielfach Einfluss nehmender und restriktiv wirkender Teil von jugendlichen Lebenswelten in Deutschland. Diese Realität als Teil von gesellschaftlicher Realität zu erkennen und sichtbar zu machen, ist gesellschaftspolitisch relevant. Nur so kann Rassismus als Gesellschaft strukturierendes Ungleichheitsverhältnis mit samt seinen vielfältigen Konsequenzen analysiert, beschrieben, kritisiert und auch verändert werden. Vor diesem Hintergrund sind die aufgeworfenen Fragen auch für die Pädagogik bzw. die Soziale Arbeit, die als Professionen subjektorientiert in gesellschaftlichen Verhältnissen im Horizont sozialer Gerechtigkeit agieren, von zentraler Bedeutung. Die Feststellung etwa, dass Jugendliche subjektiv bedeutsame Rassismuserfahrungen machen und gleichzeitig (auch in pädagogischen Arbeitsfeldern) nur selten über Rassismus und Rassismuserfahrungen gesprochen wird, geht mit Fragen einher, denen sich auch die Pädagogik zuzuwenden hat.

Entstehungskontext und Forschungssetting

Das Forschungsprojekt, dessen Ergebnis die vorliegende Arbeit ist, hat sich aus meiner Tätigkeit in der außerschulischen Jugendarbeit entwickelt. Im Zuge dieser wurde immer wieder deutlich, dass die Jugendlichen, mit denen ich gearbeitet habe und die einen sogenannten Migrationshintergrund haben, in ihrem Alltag vielfältige Erfahrungen mit Diskriminierung machen, und dass sie mit diesen Erfahrungen auf

vielfältige Weise umgehen (müssen). Allerdings hatten meine Kollegin und ich auch den Eindruck, dass Zeit und Raum, um sich im Jugendtreff-Alltag mit den – oft lediglich als Anspielungen in den Raum geworfenen – Diskriminierungserfahrungen angemessen ausführlich auseinanderzusetzen, häufig zu knapp waren. Auch außerhalb der Einrichtung, so schien es uns, mangelte es sowohl an Gelegenheiten für Jugendliche, sich auszutauschen, als auch an Unterstützung im Umgang mit solchen Situationen. Als Pädagoginnen war es unser Anliegen, den Jugendlichen Raum und Gelegenheit zur Verfügung zu stellen, sich gemeinsam über ihre Erfahrungen, ihre Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten auszutauschen. Darüber hinaus interessierte es mich, wie Jugendliche diese alltäglichen Erfahrungen deuten, was sie für sie bedeuten, wie sie mit ihnen umgehen und vor allem, wie ihre Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten mit den gesellschaftlichen und sozialen Kontexten verwoben sind, in denen sie sich bewegen.

Als Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung wurde daher ein pädagogisches Forschungssetting gewählt. Dieses habe ich in Form eines viertägigen Seminars konstruiert. Es sollte sowohl den Jugendlichen als auch mir als ‚Forschungsraum‘ dienen. Ziel war es, Jugendlichen mit diesem Setting eine Gelegenheit zu bieten, die es ihnen erlaubt, ihren eigenen Fragen im Themenbereich Diskriminierung mit pädagogischer Unterstützung nachzugehen, sich auszutauschen und gegenseitig bei der Erkundung der eigenen Möglichkeitsräume, ihrer Begrenzungen sowie ihrer Handlungsmöglichkeiten zu unterstützen. Als pädagogischer Raum der Selbsterkundung, der Reflexion und des Forschens diente dieses Setting, das ich ‚Forschungswerkstatt‘ nannte, zugleich der Erhebung von Daten in Form von Gruppendiskussionen für die vorliegende Untersuchung. Im Abstand von ein bis drei Wochen nach der Forschungswerkstatt wurden zudem leitfadengestützte Interviews durchgeführt, in denen u.a. Themen und Aspekte, die in der Forschungswerkstatt für die Jugendlichen relevant waren, im Einzelgespräch aufgegriffen und vertieft wurden. Ergänzt wird das so erhobene Datenmaterial durch Statements, die Jugendliche zum Thema Rassismuserfahrungen in einem Dokumentarfilm (Willems/Leiprecht 2009) und im Rahmen eines Kunstprojektes geäußert haben, welche quasi Folgeprojekte der Forschungswerkstatt waren.

Bereits zu Beginn dieses Forschungsprozesses wurde sehr schnell deutlich, dass die eindeutig dominierenden Themen der Jugendlichen Zugehörigkeits-, Zuschreibungs- und Diskriminierungserfahrungen waren, die auf rassistische Bedeutungskonstruktionen verweisen. So verschob sich dann auch der Schwerpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit von der ursprünglichen Idee, mit Jugendlichen über ihre Involviertheit in vielfältige Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse nachzudenken, auf Rassismus als für sie bedeutsamstes Differenzverhältnis.¹

1 Den Verschränkungen von Rassismus mit anderen sozialen Differenzverhältnissen schenke ich zwar durchaus Aufmerksamkeit, jedoch liegt der deutliche Fokus der Arbeit auf

Erkenntnisinteresse und Forschungsperspektive

Mein wissenschaftliches Interesse in dieser Forschungsarbeit gilt dem Zusammenspiel von Rassismus als einem sozialen Ungleichheitsverhältnis und den individuellen Lebenswelten von Jugendlichen, die in Deutschland Rassismuserfahrungen machen müssen. Ausgangspunkt dieser Erkundungen sind die subjektiven Perspektiven von Jugendlichen: Ich frage in dieser Arbeit nach ihren Erfahrungen mit Rassismus, danach, was diese Erfahrungen für sie bedeuten und wie und mit welchen Effekten sie mit Rassismuserfahrungen umgehen. Die Erfahrungen, Deutungen und Handlungsbegründungen der Jugendlichen werde ich mit Blick auf die Kontexte, die sozial-nähräumlichen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse analysieren, um so Aussagen über Voraussetzungen und Bedingungen treffen zu können, die dazu beitragen, dass diese erst möglich werden. Damit geht es mir in dieser Arbeit zum einen um die Analyse von sozialen Bedeutungen und Strukturen, die (in oftmals begrenzender Weise) quasi als Möglichkeitsbedingungen das Deuten und die subjektiven Handlungsmöglichkeiten von Jugendlichen in Situationen von Rassismus rahmen. Zum anderen gilt mein Interesse bezüglich der Eingebundenheit des Deutens und Handelns der Jugendlichen in gesellschaftliche Diskurse und Bedeutungssysteme der Frage, inwiefern ihr Handeln zur (Re-)Produktion von sozialen Bedeutungen mit potenziell restriktivierenden Konsequenzen beiträgt; aber auch, inwiefern es zu Umdeutungen und Bedeutungsverschiebungen führt und als widerständig, etwa gegenüber Zuschreibungen und Othingprozessen oder Ungleichbehandlungen, beschrieben werden kann.

Im Nachgehen dieser Fragen folgt die vorliegende, qualitativ-interpretative Untersuchung nicht nur rassismustheoretischen, sondern auch rassismuskritischen Forschungsperspektiven (vgl. Melter/Mecheril 2009; Scharathow/Leiprecht 2009). Das heißt zum einen, dass mit dieser Arbeit Kritik an rassistischen Verhältnissen geübt und in Bedeutungssysteme und Ungleichheitsverhältnisse verändernd eingegriffen werden soll. Zum anderen bedeutet es, dass in Konzeption und Durchführung dieser Forschung zu Rassismus dem Umstand, dass diese selbst in rassistisch strukturierten Verhältnissen stattfindet, reflexive Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vor diesem Hintergrund ist es für das Forschen in rassismuskritischer Perspektive von zentraler Bedeutsamkeit, dass Macht- und Ungleichheitsverhältnisse als potenziell relevante Aspekte nicht nur mit Bezug auf das zu analysierende empirische Material in die Überlegungen mit einbezogen werden, sondern auch im Forschungsprozess selbst als das forschende Tun kontextualisierende Aspekte reflexive Berücksichtigung fin-

der Analyse des Ungleichheitsverhältnisses Rassismus. Obwohl Jugendliche immer mit unterschiedlichen Zugehörigkeiten und Identitätsaspekten umgehen und verschiedene Differenzverhältnisse in ihren Lebenswelten von Bedeutung sind, nehme ich deren theoretische und analytische Vernachlässigung in dieser Arbeit zugunsten der intensiven Auseinandersetzung mit Rassismus in Kauf.

den; und zwar sowohl im Hinblick auf die Gestaltung des Forschungsdesigns als auch hinsichtlich der analytischen Arbeit mit dem empirischen Material. Eine rassismuskritische Forschungsperspektive heißt also, Forschung selbst als Prozess zu begreifen, in dem immer auch die Gefahr besteht, rassistische Ungleichheitsverhältnisse zu (re-)produzieren (vgl. Mecheril 1999). Dies impliziert die Notwendigkeit, sich zum einen die Frage zu stellen: „Wo wiederhole ich, was ich kritisiere?“² und zum anderen einen methodisch-reflexiven Umgang zu finden, mit dem dem Risiko der Reproduktion möglichst angemessen begegnet werden kann.

Ein zentrales Dilemma, mit dem es in diesem Zusammenhang reflexiv umzugehen gilt, stellt der Umstand dar, dass Forschung zu Rassismus(-erfahrungen) nicht umhinkommt, an Differenzkonstruktionen anzuknüpfen, die zentraler Bestandteil eines rassistischen Unterscheidenswissens sind. Zum einen ist es nur so möglich, diese zu untersuchen, zu bearbeiten und aufzubrechen. Zum anderen werden sie aber auf diese Weise im Forschungsprozess selbst immer auch hervorgebracht (vgl. Mecheril/Scherschel/Schrödter 2003, 106). Forschung bzw. mir als Forscherin kommt demnach auch Repräsentationsmacht in Verhältnissen zu, in denen Mittel und Möglichkeiten der wirkungsvollen (Selbst-)Repräsentation sehr ungleich verteilt sind. Entsprechend muss auch das Verhältnis zwischen mir als Forschender und den Jugendlichen, mit denen ich forsche, als Teil der Konstruktions- und Wissensproduktionsbedingungen methodisch-reflexiv in den Forschungsprozess einbezogen werden – dies insbesondere, aber nicht nur, im Hinblick auf die Tatsache, dass ich, im Gegensatz zu den Jugendlichen, mit denen ich forsche, in Deutschland keine Rassismuserfahrungen machen muss. In der forschungstheoretischen und -methodologischen Konkretisierung dieser Perspektive greife ich vor allem auf Ansätze zurück, wie sie innerhalb der British Cultural Studies entwickelt wurden, sowie, in Ergänzung, auf Überlegungen der Kritischen Psychologie.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Abschnitte gegliedert. Sie beginnt im ersten Teil mit der Einbettung der Untersuchung und ihrer Fragestellungen in das Forschungsfeld sowie ihrer Verortung im Diskurs über Rassismus. Für letzteres Anliegen wird zunächst der dominante Diskurs zu Rassismus, wie er in Deutschland geführt wird, nachgezeichnet. Im Anschluss daran wird ein alternatives Rassismusverständnis sowie das Verständnis von Rassismuserfahrungen dargelegt, welche die Forschungsarbeit als theoretisch-analytische Perspektiven rahmen.

Die folgenden zwei Abschnitte sind der Auseinandersetzung mit forschungstheoretischen und -methodologischen Überlegungen gewidmet, in der ich nach ge-

2 So Astrid Messerschmidt in ihrem Beitrag auf der IDA-NRW Tagung ‚Für eine ‚andere‘ Welt? Beiträge der Rassismuskritik zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse‘ am 9./10.12.2011 in Münster.

eigneten Zugängen frage, die es mir erlauben, Zusammenhänge zwischen Subjekt, Erfahrungen und Rassismus, verstanden als gesellschaftliches Ungleichheitsverhältnis, theoretisch zu fassen und empirisch zu untersuchen. Dazu werden in einem ersten Schritt unter Rückgriff auf repräsentationskritische und rassismustheoretische Perspektiven Anforderungen an eine Forschung formuliert, die sich als rassismuskritische Forschung begreift. Unter Berücksichtigung der hier erarbeiteten rassismuskritischen Forschungsperspektive werden dann in einem zweiten Schritt theoretische und methodologische Ansätze und Perspektiven entwickelt, die die Rekonstruktion der genannten Zusammenhänge angemessen ermöglichen. Hier greife ich Prämissen qualitativ-interpretativer Forschung auf und ergänze und konkretisiere diese unter Rückgriff auf Theoreme, die im Rahmen der British Cultural Studies, insbesondere von Stuart Hall, entwickelt wurden. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht die Frage, wie Repräsentations- und Wahrheitsregime sich als zentraler Bestandteil von Rassismus bzw. rassistischen Bedeutungssystemen diskursiv etablieren und in welchem Verhältnis das Subjekt zu ihnen steht. Von weiterem zentralem Interesse ist die Frage, wie Subjekte, die erfahrend, d.h. deutend, fühlend und handelnd, in machtvolle diskursive Formationen involviert sind, als handlungsmächtig denkbar sind. Bezüglich dieser Frage werden die Überlegungen der Cultural Studies bzw. Stuart Halls in einem nächsten Schritt mit Aspekten einer subjektwissenschaftlichen Theorie, wie sie in der Kritischen Psychologie nach Klaus Holzkamp formuliert wurde, ergänzt. Diese bietet aufgrund ihrer Fokussierung auf das Subjekt als Ausgangspunkt für die Untersuchung von gesellschaftlichen Verhältnissen und der ihnen zentralen Frage nach den subjektiv wahrgenommenen Möglichkeitsräumen des Handelns in gesellschaftlichen Verhältnissen eine Ergänzung zu den Cultural Studies, in denen die Frage nach dem Subjekt, den subjektiven Bedeutungen und der individuellen Handlungsfähigkeit eher marginale Aufmerksamkeit erfährt.

Die methodologischen Implikationen der in Abschnitt II und III aufgegriffenen Ansätze fasse ich dann zunächst im Hinblick auf das eigene Forschungsvorhaben resümierend zusammen und beschreibe in Abschnitt IV schließlich ihre Umsetzung in der Konstruktion des eigenen Forschungsdesigns. In diesem Teil der Arbeit lege ich den Entstehungskontext der Studie dar und beschreibe, begründe und reflektiere mein methodisches Vorgehen bei der Datenerhebung und der Datenauswertung.

Der umfangreiche fünfte Abschnitt ist dann der Vorstellung der Ergebnisse der Datenanalyse gewidmet. Unter Rückgriff auf die zuvor entwickelten analytischen Instrumente werden hier die unterschiedlichen Formen, in denen sich Rassismus in den Lebenswelten der Jugendlichen manifestiert und von ihnen erfahren wird sowie die diesbezüglichen Handlungsweisen der Jugendlichen und ihre Konsequenzen rekonstruiert. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Rekonstruktion der sozial-nähräumlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, die das Handeln der Jugendlichen er-

möglichen und behindern, sowie auf der Rekonstruktion der Möglichkeiten und der Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit in rassistisch strukturierten Situationen und Verhältnissen.

Mit einer resümierenden Darstellung der Ergebnisse der Forschungsarbeit sowie der Formulierung von Hinweisen für eine zu etablierende rassismuskritische pädagogische Praxis, welche die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit implizieren, wird die Untersuchung abgeschlossen.